

Service Learning - Lernen durch Engagement

Service Learning - Was ist das eigentlich? Und inwiefern ist dieses Konzept für Erinnerungsarbeit, Zukunftsgestaltung und den Schutz der Demokratie nützlich?

Der Begriff "Service Learning" bedeutet, dass einzelne ihre Erfahrungen, die sie bei gesellschaftlich relevanter, ehrenamtlicher Arbeit gemacht haben, für andere aufbereiten und ihren Mitmenschen vor- und zur Verfügung stellen. Das bedeutet, dass sie lernen die Verantwortung wahrzunehmen, die sie für ihre Mitmenschen und die Entwicklung der Gemeinschaft in der sie leben, haben. Auch als einzelne/r kann man also viel bewirken- "Everybody can make the difference"!¹

Toleranz, Verantwortung und Gemeinschaft sind nicht selbstverständlich. Und nicht immer können diese Werte vom Elternhaus oder dem Umfeld ausreichend vermittelt werden. Bei manchen kann sich so eine Ablehnung entwickeln oder gar eine Frustration darüber entstehen, dass sich nicht mehr um die eigene Situation oder das eigene Befinden gekümmert wird.

Diese Frustration kann eine Vermeidung von Dialogen oder Politikverdrossenheit bewirken, die wohl auch zu großen Teilen dafür verantwortlich ist, dass Wut und Frust an Menschen ausgelassen wird, die sich in Sprache, Kultur oder Aussehen vom eigenen Umfeld unterscheiden. Diese Art die Unzufriedenheit falsch zu kanalisieren, wird manchmal über mehrere Generationen weitergegeben.

Wir sehen also eine Kette, deren Glieder über Jahre immer fester miteinander verbunden werden. Wo, fragt man sich, können wir ansetzen? Gibt es denn eine Möglichkeit, diese Kette zu unterbrechen?

Glücklicherweise gibt es diese Möglichkeit.

Und einen großen Teil der Erfolge, die wir in den letzten Jahren innerhalb des gesellschaftlichen Umbruchs erlebt haben, sind vom Prinzip des Service Learnings nicht zu trennen.

Konkret: Wir müssen dort ansetzen, wo wir noch vermitteln können- in Schulen.

Der erste Schritt dabei ist die Vermittlung von Kausalzusammenhängen und Informationen. Diese müssen so gut begründet und aufklärend sein, dass den Schülern bewusst wird, welche Gefahr Xenophobie, Antisemitismus, Rassismus und Nationalsozialistisches Gedankengut im Bezug auf ihre eigene Zukunft bedeuten. Dies sollte eine gute Grundlage für offene, auf Augenhöhe stattfindende, Diskussionen bilden.

Nun braucht es allerdings nicht nur Geschichtsbücher, Texte und Diskussion, um Vorurteile aus dem Weg zu räumen. Schulen brauchen Angebote, die den Schülern den Kontakt zu betroffenen Menschen, zu verschiedenen Kulturen, zu Zeitzeugen ermöglichen. Da solche Angebote allerdings oft nur von denen wahrgenommen werden, die ohnehin schon bereit sind, sich und ihr Wertesystem und ihre Einstellungen zu hinterfragen, sind wir allerdings selbst dadurch noch nicht ganz am Ziel.

¹ Zitat: UNESCO

Wenn selbstreflektierte Schüler aber die Möglichkeit bekommen selbst Vermittler im Freundeskreis, in der Klasse oder dem Kurs zu werden, können sie Emotionen, Erfahrungen und Wissen teilen und zu Experten verschiedener Gebiete werden. Wenn man es schafft, eine kleine Gruppe zu motivieren sich zu öffnen und auch außerhalb der Schule ihre Erfahrungen zu teilen, ist die Reichweite die größte.

Genau darin, genau in dieser Reichweite, ist der "Bruch in der Kette" zu sehen, der darüber entscheidet, ob es in der Gesellschaft zu einem erneuten Erstarren der rechtsradikalen Ideologie oder einer besser funktionierenden Gesellschaft, geprägt von Toleranz und Menschlichkeit, kommt.